

Es lebe der Clown!

Autor(en): **Regenass, René / Stauber, Jules**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-603154>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es lebe der Clown!

Der Clown ist wohl eine der ergreifendsten und schönsten Gestalten, die sich die Menschen schenken konnten. So fern er im Augenblick dem Bewusstsein scheint, er steckt in jedem Kopf und purzelt immer wieder in die Gegenwart. Welten wohnen in seiner Brust, in vollkommener Eintracht: die der Kinder, der Jugendlichen und schliesslich auch die der Erwachsenen. Der Clown schreitet durch alle Lebensalter und weiss, dass er offene Herzen findet. Er ist der einzige, der die Zeiten überwindet: stets bleibt er sich selber treu, ein Held, der gar keiner sein will.

Und er kommt von weit her und darf auf grosse Förderer zurückblicken. Bereits Shakespeare nahm ihn mit offenen Armen auf in seine Stücke, gab ihm wichtige Rollen. Der Clown, und das ist eine bewundernswerte Eigenschaft, kann mühelos die Sparten wechseln: ob Komödiant oder Tragöde, er ist beides in einer Person. Wer vermöchte ihm das mit der gleichen Meisterschaft nachzumachen?

Aber es ist nicht nur diese Meisterschaft, das wäre zuwenig. Der Clown verkörpert den Menschen schlechthin, alle seine Freuden, Hoffnungen und Niederlagen. Sein Herz pocht für die Geschlagenen, aber dank seiner Kraft und Ausstrahlung verwandelt er sie zu den wahren Siegern. Und mitten im Triumph über die Tücke des Alltags und die bösen Mächte bleibt seine Seele erfüllt vom Wissen um die Vergeblichkeit all dessen, wonach die Menschen streben. Der Clown zeigt uns wie kein anderer, dass das Lachen nur eine Art des Weinens ist und das Weinen die bittere Hoffnung auf ein Lächeln.

Nichts hingegen ist ihm fremder als die Eitelkeit. Schon wie er daherkommt: fetzende, ausgelatschte Schuhe, pludernde Hose und ein kariertes Jäckchen, das seine Schultern umspannt, auf dem Kopf schütteres, rötliches Haar, das Gesicht zerkratscht, aufgedonnert mit Schminke, Nase und Mund brennen wie Signale. Der Clown ist keiner, der sich verdrückt, er steht seinen Mann, den Gedemütigten, der nicht kapituliert, weil er trotz allem der Überlegene ist.

Er ist eine Figur, eine unverwechselbare. Darum lässt sich sein Name auch nicht übersetzen: wie armselig sind die Versuche, ihn mit Tölpel oder Rüpel einzudeutschen. Wie dürftig wirkt neben ihm der Hanswurst, der sich

gerne als Verwandter ausgibt. Auch der Arlecchino will nicht zu ihm passen, allenfalls ist er ein Vetter, der sich vornehm gibt.

Weltschmerz, Nostalgie, Verzweiflung und der Spott sind seine Kleider, die Selbstironie ist seine zweite Natur. Aus seiner Seele spricht, was uns meist fehlt: ehrliche Anteilnahme, das Aufbegehren gegen Ungerechtigkeit; auf seinem Gesicht stehen ebenso die Qual und der Jammer erlittener Demütigungen. Was ihn über alle andern erhebt, ist der schalkhafte Jubel über diejenigen, die glauben, gescheiter zu sein. Vielleicht könnte er noch am ehesten den Schwejk als seinen Bruder anerkennen.

Der Zirkus ist mittlerweile zu seiner Arena geworden, im Dunst von Sägemehl und Pferdeäpfeln, im Schweissgeruch der Menschen und Tiere tritt er auf, für eine

kurze Nummer nur – aber er holt die Welt unter die Zirkuskuppel, er schlägt alle in Bann, einzig durch seine Persönlichkeit. Und wenn ihm die Tränen die Wangen hinunterkullern, so sind diese Tränen echt, obschon es bloss Wasser ist. Der Clown verwandelt nichts, er ist die Wirklichkeit.

Noch höre ich sein Geigenspiel, sehe ich das Entsetzen und den Schmerz, als eine Saite nach der andern zersprang, dennoch: jeder Ton, auch ein falscher, traf. Wieviel lag allein in dem gedehnten Schöön des berühmten Grock, wie

fasziniert war ich, als ich Charlie Rivel erlebte. Bei jedem Auftritt entblösst sich ein Mensch um unseretwillen. Trotzdem entlässt uns der Clown zufrieden, mit der Gewissheit, dass die menschliche Kreatur stärker ist als die Leiden. Ja, der Clown ist ein Philosoph.

Es ficht ihn gewiss nicht an, dass wir seinen Namen heute so häufig missbrauchen, abschätzig von jemandem sagen: Er ist ein Clown. Eigentlich müsste der derart Benannte stolz darauf sein. Dass dem nicht so ist, beweist lediglich, wie wenig wir vom Wesen des Clowns begriffen haben. Hätten wir doch mehr Clowns auf dieser Welt, sie sähe anders aus! Der Clown hält uns den Spiegel vor – unsere Tragik ist, dass wir nicht von ihm lernen wollen.

Was für ein Irrtum, wenn wir meinen, der Clown sei ein Spassmacher. Der Spass ist nur die Kehrseite der Trauer, der Trauer darüber, dass die Menschen so sind, wie sie sind: hartherzig, egoistisch und unfähig, den andern zu verstehen.

Auf ihn, den Clown, sollten wir sehen und hören. Wenn der Clown stirbt, dann sterben wir alle mit.

